



Make
Mothers
Matter

Die Hälfte der Mütter in Europa hat Probleme mit ihrer psychischen Gesundheit - Deutschland ist am stärksten betroffen

Ein neuer [Bericht der internationalen Nichtregierungsorganisation Make Mothers Matter \(MMM\)](#) offenbart eine stille Krise in Europa: 50 % der Mütter berichten über psychische Probleme, wobei Deutschland einige der besorgniserregendsten Trends aufweist.

Die Studie, "State of Motherhood in Europe 2024: Overlooked Challenges, Unmet Needs" (Übersehene Herausforderungen, unerfüllte Bedürfnisse), die in Zusammenarbeit mit Kantar, dem weltweit führenden Unternehmen für Marketingdaten und -analysen, durchgeführt wurde und auf den Antworten von 9.600 Müttern in 12 Ländern basiert, zeigt den dringenden Bedarf an besserer Unterstützung, Anerkennung und gemeinsamer Verantwortung für die Mutterschaft.

In Deutschland geben 26 % der Mütter an, unter Depressionen zu leiden (im Vergleich zu 20 % im EU-Durchschnitt*), und 46 % fühlen sich psychisch überlastet. Mütter schultern nach wie vor den Löwenanteil der Betreuungs- und Hausarbeit, oft mit wenig gesellschaftlicher oder institutioneller Unterstützung.

Während die Ergebnisse ein gemeinsames Gefühl der Überlastung und unzureichenden Unterstützung unter Müttern in Europa offenbaren, sticht Deutschland durch die Tiefe der strukturellen, kulturellen und wirtschaftlichen Barrieren hervor, mit denen Mütter konfrontiert sind. Die Ergebnisse zeigen Folgendes:

- 36 % der deutschen Mütter reduzieren ihre Arbeitszeit (im Vergleich zu 23 % im EU-Durchschnitt*) und 68 % ändern ihren Arbeitsstatus (im Vergleich zu 23 % im EU-Durchschnitt*)
- 21 % geben nach dem ersten Kind ihre Erwerbstätigkeit ganz auf, um Hausfrau zu werden.
- 31 % der Mütter gaben an, dass sich die Mutterschaft negativ auf ihre Arbeit/Karriere ausgewirkt hat (im Vergleich zu 27 % im EU-Durchschnitt*), und von diesen berichten 46 % über einen finanziellen Rückgang im Zusammenhang mit der Mutterschaft.
- 29 % der Väter nehmen keinen Vaterschaftsurlaub; nur 20 % nutzen ihren vollen Anspruch.
- 41 % der Mütter sind mit den Mutterschaftsleistungen unzufrieden.
- 44 % haben das Gefühl, dass die Gesellschaft ihre Rolle nicht wertschätzt.

Prof. Jutta Allmendinger, Soziologieprofessorin an der Humboldt-Universität zu Berlin und eine führende Stimme auf dem Gebiet der Geschlechtergleichstellung, teilte ihre Sicht auf die Mutterschaft in Deutschland.

Sie nannte Isolation, Erschöpfung und die Last der unbezahlten Betreuungsarbeit als Hauptstressoren und fügte hinzu, dass die veralteten Mutterschaftsurlaubsregelungen in Deutschland Frauen eher aus dem Berufsleben drängen, als ihnen bei der Wiedereingliederung zu helfen. Sie nannte auch strukturelle Hindernisse wie das Ehegattensplitting, fehlende

Kinderbetreuung und Ganztagschulen sowie anhaltende kulturelle Stigmata - insbesondere die Vorstellung von der „Rabenmutter“ - als Quellen für psychischen Druck und soziale Ungleichheit. Wie Allmendinger erklärte, trägt diese komplexe Landschaft dazu bei, dass der Prozentsatz der Mütter, die empfehlen würden, Kinder zu bekommen, stark gesunken ist - von 99 % auf nur 68 % in den letzten drei Jahren.

Cornelia Spachtholz, Vorsitzende des Verband berufstätiger Mütter in Deutschland e. V. (VBM) erklärt: „Seit über drei Jahrzehnten treiben wir durch Interessenvertretung, Agenda-Setting und starke Zusammenarbeit politische Veränderungen voran. Indem wir zu Gesetzgebungsverfahren beitragen und bewährte Praktiken fördern, setzen wir uns dafür ein, Arbeit und Mutterschaft wirklich vereinbar zu machen.“ Sie fügt hinzu: "Es bleibt noch immer viel zu tun für bessere Vereinbarkeit von Beruf und Familie, für Equal Care, Equal Pay und Equal Pension."

Franziska Buschelberger, Gründerin der Initiative *Unpaid Care Work*, weist auf den Widerspruch hin, der den gesellschaftlichen Erwartungen zugrunde liegt: „Müttern wird die wirtschaftliche Anerkennung für die Kindererziehung verweigert, aber die Gesellschaft erwartet von ihnen, dass sie darin erfolgreich sind.“ Sie warnt, dass unbezahlte Betreuungsarbeit, die immer noch weitgehend unsichtbar ist und unterbewertet wird, obwohl sie für die Wirtschaft unverzichtbar ist, nicht zu Altersarmut führen darf.

Afaf Abounouadar, MMM Executive Director, fügt hinzu: „Wenn Mütter durch die Maschen unserer Systeme fallen - wenn ihre Betreuungsarbeit nicht unterstützt, nicht anerkannt und nicht geteilt wird - sind die Kosten kollektiv.“

Das MMM wird diese Ergebnisse am 9. Juli um 17 Uhr MEZ auf der Mothers of Europe Exhibition im VHS-Studienhaus am Neumarkt in Köln vorstellen und diskutieren. Dabei wird es dringende Maßnahmen von deutschen und EU-Führungskräften fordern, um die Versorgungslücke zu schließen, in die psychische Gesundheit von Müttern zu investieren und Mutterschaft nicht nur als gesellschaftliches, sondern auch als privates Anliegen anzuerkennen.

* EU-Durchschnitt auf der Grundlage der 12 an der Studie beteiligten Länder: Belgien, Deutschland, Frankreich, Irland, Italien, Polen, Portugal, Schweden, Slowakei, Spanien, Tschechische Republik und das Vereinigte Königreich

Medienkontakt:

Shahnaz Pakravan

Kommunikationsdirektorin, Make Mothers Matter

 shahnaz@makemothersmatter.org

 +44 7543 823391

 www.makemothersmatter.org

Über Make Mothers Matter Make Mothers Matter ist eine internationale

Nichtregierungsorganisation, die 1947 gegründet wurde, um die Anerkennung und Unterstützung der wichtigen Rolle der Mütter in der Gesellschaft zu fördern. MMM hat allgemeinen Beraterstatus bei den Vereinten Nationen und arbeitet in ganz Europa und weltweit, um die Politik für Mütter und Familien zu beeinflussen.